

Kommentar zur Begründung der EKHN und Agaplesion

Seite 1

Zu Absatz 2:

Durch die Globalisierung, Erweiterung der EU sowie der Zuwanderung von Flüchtlingen, ist ein beachtlicher Anstieg, TBC-Kranker in Deutschland, zu verzeichnen. Die Behandlungsmethoden haben sich, seit Bestehen der Klinik, auch für TBC, verändert. Man geht in der Darstellung von veralteten Methoden aus, für die aber der Bedarf an natürlichem Sauerstoff – wie bei allen Lungenerkrankungen – wichtig ist.

Wenn ein Krankenhaus auch außerhalb der Innenstadt liegt, es aber von Feldern umgeben ist (Düngestaub), eine vielbefahrene Bundesstraße (B 49, Abgase und Feinstaub) nur knapp 300 m von diesem entfernt liegt, darüber hinaus ein Industriegebiet angesiedelt ist (siehe Google earth), so zeigen diese Gegebenheiten, dass hier jegliche Kompetenz fehlt.

Zu Absatz 3:

Die Behauptung, dass heute Luft unbedeutend sei, untermauert die bestehende Ignoranz. Ebenso unsubstantiiert ist die Behauptung, dass die Mehrzahl der Patienten an Lungenkarzinomen erkrankt seien und deshalb eine fachübergreifende Behandlung notwendig ist. Diese Aussage unterstellt, dass die Klinik Waldhof nicht sachgemäß arbeiten würde. Dem widerspricht die Eigendarstellung der Klinik (siehe Wikipedia), die verdeutlicht, welche Leistungen die Klinik zz. erbringt, von denen in Gießen einige wegfallen. Bei notwendiger Bestrahlungstherapie, müssen auch hier die Patienten Fahrtwege in Kauf nehmen, da diese im Universitätsklinikum in Gießen vorgenommen werden.

Zu Absatz 4:

Man kann Wald und Luft nicht von medizinischer Betreuung, gerade bei Lungenerkrankungen, trennen – sie sind eine sinnvolle und notwendige Symbiose. Die Klinik Waldhof verfügt über eine Ambulanz und der Anfahrtsweg ist nicht größer, als der zum Ev. Krankenhaus. Es sei denn, alle Patienten wohnten direkt beim Ev. Krankenhaus. Damit sind die Voraussetzungen gleich. Für Patienten, die von weiter her kommen, kann die Verkehrsanbindung nach Gießen ebenso schlechter sein.

Welche Kostengründe hier angeführt werden, ist leider nicht erkennbar. Jeder Patient nimmt gern Belastungen auf sich, wenn ihm dadurch geholfen wird.

Richtig ist, dass man die Vergangenheit als wichtige Grundlage sehen muss, auch wenn der Glaube vorherrscht, dass ungefilterte Visionen der richtige Weg seien.

Zu Absatz 5:

Es ist eine Farce, wenn man behauptet, dass in Gießen die gleichen Leistungen und mit der gleichen qualifizierten Belegschaft fortgesetzt werden können. Tatsache ist, dass die Anzahl der Betten reduziert und ein großer Teil des erfahrenen Personals (allein schon die Teilzeitkräfte) nicht in Gießen sein wird.

Der Waldhof lebt von seiner überregionalen Versorgung und ist keineswegs in enge Grenzen eingebunden.

Seite 2

Zu Absatz 1 und 2:

Man greift ein Jahr mit negativem Ergebnis heraus und stilisiert es zu einer Zukunftsprognose hoch. Dabei bleiben die Gewinne der übrigen Jahre unerwähnt, wobei man sich die Frage stellen muss, wo diese hingegangen sind.

Von einem schwierigen Standort kann keine Rede sein, zumal er den Vergleich mit Gießen jederzeit aufnehmen kann. Dass Gießen im Vergleich zum Waldhof erheblich schlechter abschneidet, zeigt schon die Tatsache, dass man 25 Mio. € Steuergelder benötigt, um das Krankenhaus in Gießen zu sanieren und dafür ein Bauernopfer bringen muss – nämlich den Waldhof.

Wenn der Waldhof so unwirtschaftlich sein sollte, wie von der EKHN und Agaplesion dargestellt, kann man nicht verstehen, weshalb man dem Verkauf, als vor 2010 ein Unternehmen den Waldhof kaufen wollte, um ihn in gleicher Form fortzuführen, nicht zugestimmt hatte? Liegt es daran, dass zu diesem Zeitpunkt die finanzielle Zusage durch das Land Hessen noch nicht geregelt war?

Keiner der Anbieter im Gesundheitswesen jammert so oft und so laut wie Agaplesion. Was läuft da anders? Asklepios (einer der größten privaten Anbieter) kann sich sogar den Kauf von Luxushotels leisten.

Zu Absatz 3:

Dieses Zahlenspiel kann niemand verstehen, da es durch nichts belegt wird und nur eine lakonische Aussage ist.

Zu Absatz 4:

Dem widerspricht die Tatsache, dass (nachweisbar) Akutpatienten über eine Woche auf ein Bett warten mussten. Weshalb man die Bettenzahl um 11 Betten reduzierte, ist leider nicht plausibel erklärt. Würde die große Zahl der Betten ausschlaggebend für eine Wirtschaftlichkeit sein, dann hätte auch das Ev. Krankenhaus, mit 165 Betten, die gleichen Probleme. Nach dieser Rechnung müsste die Klinik Falkeneck in Braunfels, mit 75 Betten, schon lange geschlossen sein.

Zu Absatz 5:

Eine düster gemalte Prognose, die ihren Ursprung in mangelndem innovativem Denken zu finden ist und deshalb keinen Anspruch auf Richtigkeit hat, da der Waldhof mit vielen ungenutzten Ressourcen aufwarten kann.

Zu Absatz 6:

Die Praxis hat in der Vergangenheit gezeigt, dass der Einsatz von Unternehmensberatern und/oder Wirtschaftsexperten meist negative Auswirkungen hat. Viele Unternehmen sind nach solchen Aktionen nicht mehr existent – durch falsche Prognosen. Hätte man das Ev. Krankenhaus einer Prüfung unterzogen, so wäre das Ergebnis vermutlich noch niederschmetternder gewesen. Es ist kaum anzunehmen, dass das Ev. Krankenhaus ständig voll ausgelastet ist. Im Falle Waldhof liegen die Gründe – sofern sie stimmen – nur an der unzureichenden Ausweitung und fehlenden Investition, mit der man die Klinik interessant macht. Dazu gehört auch, dass man an der Bedarfsbasis entsprechend wirkt. Von Inter-

esse wäre zu wissen, um welche Vielzahl, nicht quantifizierbarer Faktoren es sich handelt. Solche Aussagen sind reine Makulatur, wenn man sie nicht mit nachvollziehbaren Fakten untermauert, wie in diesem Fall. Fest steht, dass die Menschen, die tagtäglich vor Ort tätig sind, die Situation besser einschätzen und beurteilen können, als Fremdpersonen. Man muss dieses Wissen nur richtig nutzen, um eine Optimierung zu erzielen.

Seite 3

Zu Absatz 1 – 3:

In der Einleitung schreibt man von einem **vermuteten Finanzproblem** des Waldhofes, was bedeutet, dass man nicht sicher ist, ob dieses Problem überhaupt besteht.

Hier reihen sich Widersprüche an Widersprüche. Auf der einen Seite lobt man die gute Ausstattung des Waldhofes, auf der anderen Seite stellt man die Funktionalität in Frage. An anderer Stelle würdigt man die Effektivität und Effizienz der Klinik und **glaubt**, diese Leistungen auch in Gießen erbringen zu können. Was ist nun richtig? Solche Aussagen vermitteln den Eindruck, dass man selbst nicht weiß, was richtig oder falsch ist.

Wenn der Waldhof vor 22 Jahren saniert wurde und eine weitere Sanierung nach 30 -35 Jahren ansteht, verbleibt eine Zeitspanne von 8 – 13 Jahren. Man verzichtet somit auf die Nutzung der verbleibenden Jahre, was absolut unwirtschaftlich ist.

Die Notwendigkeit eines Neubaus ist überhaupt nicht erkennbar, denn unter dieser Prämisse, müsste jedes Krankenhaus, das älter als 100 Jahre ist, abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden und Agaplesion hätte sehr viele Baustellen zu bewältigen.

Die Behauptung, dass die Größe und Struktur zu klein sei, ist durch nichts belegt. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, weshalb man dann die Bettenanzahl von 106 auf 95 reduziert hat? **Das Ev. Krankenhaus hat nicht erheblich mehr Betten (165) und wird durch die Zusammenlegung auch nicht 95 Betten mehr anbieten, sondern erheblich weniger.** Ergänzend sei dazu anzumerken, dass Russland und Frankreich erkannt haben, dass eine Zentralisierung (große Bettenanzahl) im Gesundheitswesen mehr Nachteile als Vorteile bringt. Aus diesem Grund favorisiert man jetzt kleinere Krankenhäuser und Fachkliniken.

Zu Absatz 4 – 7:

Es gab schon immer Politiker, deren Einstellung nicht dem aktuellen Stand entsprach. Von daher ist eine solche Argumentation kein Wertmesser für die Richtigkeit der Entscheidung. Es wird sich in den kommenden Jahren zeigen, dass das Ev. Krankenhaus in Gießen keine wirtschaftlichen Vorteile vorweisen kann, da es, allein im pneumologischen Bereich, nicht als Fachklinik angesehen wird.

Würde man die 7 Mio. €, für die Verlagerung nach Gießen, in den Waldhof stecken, würde die daraus entstehende Effizienz und Effektivität erheblich mehr Vorteile bringen.

Zu Absatz 8 und 9:

Weshalb zieht man ins Kalkül, dass die Klinik nach Wetzlar verlegt werden könnte? Dies bedeutet, dass man Eulen nach Athen tragen würde. Der Standort der Klinik Waldhof ist optimal und bedarf keines Ortswechsels, der Umzugskosten in Höhe von 7 Mio. € rechtfertigen würde.

Auch die privaten Anbieter unterhalten Krankenhäuser mit einer kleinen Bettenanzahl von unter 100 und genießen nicht die Steuervorteile der Gemeinnützigkeit; dennoch machen sie Gewinne. Wer hier bestehen will, muss sich von veralteten Dogmen lösen, um an

Glaubwürdigkeit zu gewinnen. Dazu zählen auch unnötige Personalkosten, wie sie eine gAG mit ihrem Aufsichtsrat verursacht. Man darf eben nicht nur geradeaus sehen, man muss auch nach links und rechts schauen um seine Pfründe zu sichern.

Seite 4

Zu Absatz 1 – 4:

Hier wird deutlich, dass die Sanierung des Ev. Krankenhauses in Gießen und die Schließung des Waldhofes reine Spekulationsprojekte waren und sind. Solche Planungen sind nur dann möglich, wenn bereits Vorgespräche mit den Finanziers stattgefunden haben (siehe auch Fakten). Dies wird schon dadurch deutlich, dass man „Verlagerung des Waldhofes“ von den Fördermitteln (Steuergeldern) des Landes abhängig macht. Diese Aussage liest sich schon fast wie eine Nötigung.

Welche Strategie und Planung wäre von Seiten EKHN und Agaplesion erfolgt, wenn die Landesregierung keine Fördermittel gezahlt hätte? Wäre das Ev. Krankenhaus in Gießen, in seiner Sanierungsbedürftigkeit, so weiter geführt worden und hätte der Waldhof dann rote Zahlen schreiben dürfen?

Allein die Tatsache, dass ein Käufer die Klinik, in unverändertem Stil, weiterführen wollte, aber das Angebot ausgeschlagen wurde, lässt darauf schließen, dass der Waldhof zu diesem Zeitpunkt schon als Bauernopfer eingeplant war; denn jeder vernünftige Kaufmann würde diese Chance sofort nutzen, um sich von einem „Verlustgeschäft“ zu trennen.

Diese Aussagen, der EKHN und Agaplesion, werfen eine Vielzahl von unbeantworteten Fragen auf, die nicht den Eindruck von sachlicher und ehrlicher Fairness hinterlassen.

Zu Absatz 5:

Die Behauptung, dass man auf diesem Weg auch Arbeitsplätze sichern will, muss man schon als schamlos einstufen, denn in allen Krankenhäusern in Mittelhessen besteht zz. Mangel an Pflegepersonal. Das Problem ist für viele, die lange Anfahrt. Am stärksten sind davon die Teilzeitkräfte betroffen, die sehr oft auch im Nachtdienst arbeiten und in unmittelbarer Nähe des Waldhofes wohnen. Für diesen Personenkreis ist die Fahrt nach Gießen absolut unwirtschaftlich. Sie verlieren auf alle Fälle ihren Arbeitsplatz.

Zu Absatz 6:

Bis zum heutigen Tag ist noch immer nicht festgelegt, was mit den Gebäuden des Waldhofes geschehen soll. Eine fundierte wirtschaftliche Planung setzt voraus, dass man die weitere Verwertung schon von Anfang an einplant. Eine leere Immobilie ist ein unnötiger Kostenfaktor, der Gewinne schmälert.

Zu Absatz 7:

Mit der Schaffung von Agaplesion, haben sich die Besitzverhältnisse zwar geändert, aber nicht zum Besten. Da die EKHN nur 5 % Anteile an der Agaplesion gAG hat, verweist sie darauf, dass sie keine Entscheidungsbefugnis mehr besitzt. Agaplesion wirbt aber damit, dass sie mit nur 60 % an Einrichtungen beteiligt ist, um deren Selbständigkeit und freie Entscheidung zu erhalten. Über diesen Widerspruch muss man intensiv nachdenken.

Da die Entscheidungserklärung mit der 4. Seite endet, ist der Inhalt, der 5. oder weiterer Seiten, leider nicht bekannt.